

Ferdinand Klein

Mit Janusz Korczak Inklusion gestalten

Mit 17 Abbildungen

VORSCHAU

Vandenhoeck & Ruprecht

Inhalt

Vorwort	11
1 Denkanstöße	12
1.1 Denk-Mal – Wo stehe ich?	12
1.2 »... aber all das mit Freude«	15
1.3 Gespräch mit Kindern in einfacher Sprache	17
1.4 Korczaks »Blick ins Freie«	22
1.5 Motiv und Interesse des Autors	24
1.5.1 Korczaks Sache ist unbequem	24
1.5.2 Korczaks Pädagogik – eine perspektivreiche Provokation	27
1.6 Zum weiteren Vorhaben	28
1.6.1 Inklusion kann von <i>unten</i> wachsen	28
1.6.2 Korczakpädagogik antwortet auf die erkenntnis- theoretische Krise	29
1.6.3 Einladung zum Erkennen und Handeln	30
1.7 Im Dialog das Bewusstsein bilden	32
2 Zur Aktualität der Pädagogik Korczaks	34
2.1 Sein Leben mit Kindern	34
2.1.1 Lebensweg bis 1939	35
2.1.2 Bis zur letzten Konsequenz	39
2.1.3 Frau Stefa bleibt den Kindern und Korczak treu	42
2.1.4 Interesse am »Kindermenschen«	43
2.1.5 Janusz Korczak – ein Symbol der Menschlichkeit	46
2.2 Wie Tendenzen der Zeit die Inklusion gefährden	47
2.3 Die inklusive Antwort	55
2.3.1 Mensch ist Mensch	55
2.3.2 »Nicht vergessen!«	56
2.3.3 Wachsam sein und handeln	57
2.3.4 Korczaks konstitutionelle Pädagogik – ein hilfreiches Modell	58
2.3.5 Das Zusammenleben auf dem Loidholdhof	60
3 Auf Korczaks Spuren	64
3.1 Das Kind mit dem Herzen wahrnehmen	64
3.2 Mit Kindern unterwegs	66



5.7.2	Das Kind kann sich mit Aufgaben identifizieren	110
5.7.3	Geschichten als Erziehungsmittel	111
5.8	Der Weg zur Kinderrepublik	112
5.9	Zusammenfassende Aspekte	113
5.9.1	Korczaks Plädoyer für <i>Inklusion</i>	113
5.9.2	Im Fokus steht das Wie der Erziehung: die pädagogische Kompetenz	114
5.9.3	Das Individualitätsprinzip achten	115
6	Korczaks Handlungsethik	117
6.1	Das »Antlitz des Anderen« (Lévinas)	117
6.2	Humanistische Ethik	118
6.2.1	»Ehrfurcht vor dem Leben« und »wir Menschen«	118
6.2.2	Wille zur Welt- und Lebensbejahung	121
6.2.3	Grundprinzip und Grundelemente der Humanistischen Ethik	121
6.3	Sehnsucht des Herzens ist der »Wille zum Sinn« (Frankl)	123
6.4	Mit der »Trotzmacht des Geistes« dem Kind Freude ermöglichen	128
7	Korczakpädagogik am Beispiel der inklusiven Frühpädagogik	131
7.1	Praxisfragen	131
7.1.1	Reflektierte Praxis	131
7.1.2	Die Selbsterziehungsaufgabe	132
7.1.3	Das solidarische Miteinander hat tiefe Wurzeln	133
7.1.4	Hilfe für zunehmend mehr Kinder	133
7.2	Erziehungsdiagnostisches Handeln	136
7.2.1	Das Sein der pädagogischen Fachkraft ist das erste Wirkende	136
7.2.2	Spiegelneurone, eine fundamentale Beziehungsbasis	137
7.2.3	Beobachten, wahrnehmen, deuten und verstehen	138
7.2.4	Zwischenergebnis	139
7.3	Erziehungskunst folgt der Idee des Guten	140
7.4	Die Entwicklung des Kindes von Beginn an achten	141
7.4.1	Polaritäten wahrnehmen	141
7.4.2	Lernwillen wahrnehmen	142
7.4.3	Impulse und Sprache wahrnehmen	147
7.4.4	Kompetenzen wahrnehmen	148
7.4.5	Gefährdete Beziehungsgestaltung	149
7.4.6	Zusammenfassende Grundsätze	150
7.5	Spiel- und Lernkultur in der inklusiven Kita	150
7.5.1	»Geh spielen«, sagt der Großvater	150

7.5.2	Was ist Spiel?	153
7.5.3	Einheit »Spielen und Lernen«	156
7.5.4	Die Welt im Spiel erforschen	158
7.5.5	Frank spielt und lernt	160
7.5.6	Die inklusive Einrichtung – Modell einer sich selbst regulierenden Spiel- und Lerngemeinschaft	164
7.5.7	Das verlorene Vertrauen des Kindes wiedergewinnen	165
7.5.8	In der Begegnung Vertrauen und Empathie schenken	168
7.6	Zusammenfassende Einsichten und Erkenntnisse	170
8	Erfahrungsbezogene inklusive Praxis und Forschung	172
8.1	»Spirituelles Bewusstsein« als Paradigma im Epochenbruch	172
8.1.1	Eine persönliche Erfahrung	172
8.1.2	»Individualbesorgung« im Kontext naturwissenschaftlichen Erkenntnisbemühens	175
8.1.3	Lebens- und Bildungsfragen reflektieren und verstehen	179
8.1.4	Zum Paradigma	181
8.1.5	Beispiele aus der Geschichte der Heilpädagogik	185
8.2	Praxis hat eigene Würde	191
8.2.1	Das Lebensganze in den Blick nehmen	191
8.2.2	Der Mensch ist die Norm pädagogischen Handelns	192
8.2.3	Die pädagogische Grundsituation	194
8.3	Forschung in der konkreten Praxis	198
8.3.1	Den Menschen als Subjekt wiedereinführen	198
8.3.2	Erfahrungserkenntnis	199
8.3.3	Erfahrungen prüfen	200
8.3.4	Am Modell des »pädagogischen Takts« die Erfahrungen bewusstmachen	201
8.4	Fazit für Praxis und Bildungsforschung	202
8.4.1	Pädagogik der Achtung droht verlorenzugehen	202
8.4.2	Aus der Idee des Guten Praxis und Forschung gestalten	203
8.4.3	Praxis reflektieren und verstehen	204
8.4.4	Thesen zur inklusiven Bildungsforschung	206
8.5	Inklusionspädagogische Perspektiven	208
	Literatur	212
	Dank	223
	Der Autor	224

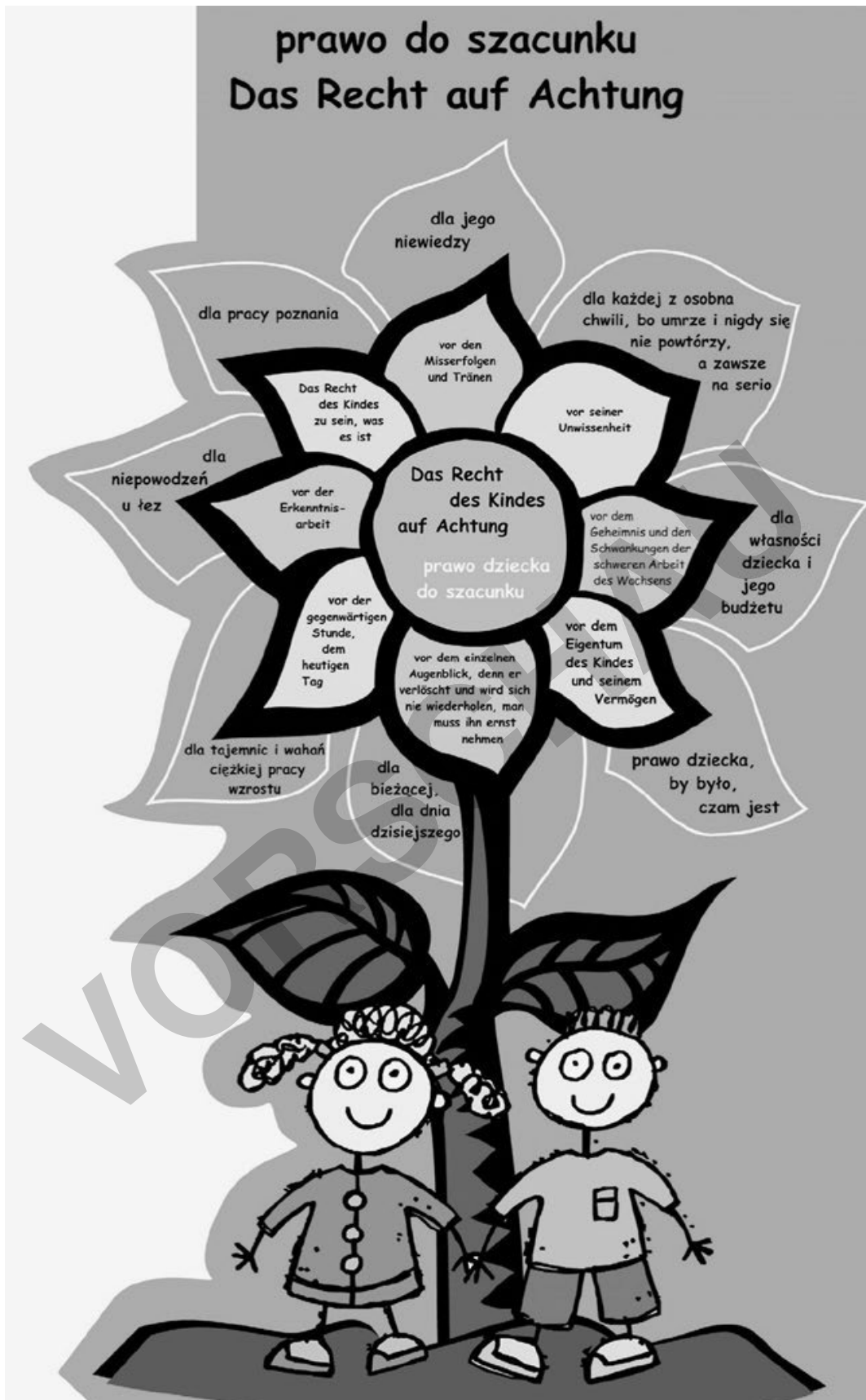


Abb. 2: Deutsch-Polnische Ausstellung *Janusz Korczak – Kindern eine Stimme geben*, Universität Leipzig, Erziehungswissenschaftliche Fakultät, 2007; Layout und Inhalt: © Cornelia Müller

Vorwort

Mit diesem Buch schenkt Prof. Dr. Ferdinand Klein den Lesern und Leserinnen ein neues, aktuelles und umfassendes Korczak-Grundlagenwerk. Der Autor schafft es, diese unverwechselbare, einzigartige Reformpädagogik, die ihren Ursprung in einem tief verwurzelten, religiösen Humanismus hat, in ihren wesentlichen Facetten zu einem Ganzen zusammenzusetzen, was in anderen Publikationen über Korczaks Pädagogik nur schwer zu entdecken ist. Und dieser Versuch ist sicherlich nicht einfach (gewesen), denn Korczak war nicht nur Arzt und Erzieher beim Warschauer Fürsorgeverein, Impulsgeber für eine republikanische Selbstverwaltung der Kinder, Leiter von zwei Kinderheimen, Dozent für Sozialpädagogik an der Universität in Warschau sowie am Institut für Spezielle Pädagogik, Gründer sowie Mitarbeiter bei der ersten polnischen Kinderzeitschrift *Kleine Rundschau*, Berater beim Jugendgericht, Sprecher bei den wöchentlichen Radiosendungen im polnischen Rundfunk, sondern auch Märchenerzähler, Kinderbuchautor und eben Fachautor vielfältigster Publikationen. Korczak verstand sich als der, der er war.

Klein macht durch Korczaks Pädagogik deutlich, dass allein durch die Fähigkeit, Empathie in sich zu spüren und weiterzugeben, Gewalt in ihren unendlich vielen Ausdrucksformen abgebaut und überflüssig wird. Korczak erzählt uns, wie es geht – durch das Erleben von Teilhabe im Alltag, aktive Teilnahme am Leben des Anderen, empfundene Sympathie/Liebe für das (innere) Kind in uns und vor uns – sowie andauernde Versuche, sich selbst und das Kind zu verstehen. Es wird nur gelingen, wenn wir »der trügerischen Sehnsucht nach vollkommenen Kindern (entsagen)« (J. Korczak, *Das Recht des Kindes auf Achtung*, 1970, S. 37).

Korczaks engagiertes Eintreten für einen vollkommen neuen Blick auf das Kind und die damit verbundene Konfrontation der Pädagoginnen und Pädagogen mit sich selbst ist eine starke, irritierende, wunderbare und zugleich dringend notwendige Provokation in Zeiten einer weiterhin funktionsorientierten, vertherapeutisierten und auf vielen Ebenen noch nicht wirklich gelungenen inklusiven Pädagogik. Der Autor schenkt uns mit seinem neuen Buch die Möglichkeit, Korczaks Gedanken fortzusetzen.

*Armin Krenz
im Juni 2018*

1 Denkanstöße

»Alle Tränen sind salzig,
wer das begreift, kann Kinder erziehen,
wer das nicht begreift, kann sie nicht erziehen.«
Janusz Korczak¹

1.1 Denk-Mal - Wo stehe ich?



Abb. 3: Das Denkmal entstand 2002 im Rahmen des Projekts *Begegnungen mit dem Nationalsozialismus* der Klassen 8/9 des Förderzentrums für Körperbehinderte, Wichernhaus Altdorf (bei Nürnberg), Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderungen. Foto © Ullrich Reuter

¹ Janusz Korczak (1979a): Von Kindern und anderen Vorbildern. Gütersloh, Gerd Mohn, S. 119.

Junge Menschen mit körperlicher Beeinträchtigung aus dem Wichernhaus Altdorf der Rummelsberger Diakonie, ihre pädagogisch-therapeutischen Begleiter² in Schule und Heim und externe Experten setzten sich in einem längeren fächerübergreifenden Projekt mit dem Nationalsozialismus intensiv auseinander. Auch am konkreten Ort in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg konnten die jungen Menschen über die NS-Verbrechen nachdenken. An Einzelschicksalen erlebten sie, was damals wirklich geschah. Sie tauchten tief in die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft ein. Jeder fand in langen und schwierigen Gesprächen und Diskussionen seine eigene Position zu Fragen nach Schuld, Verantwortung und Gewissen. In Gesprächen mit dem Bildhauer, der das Projekt begleitete, wurde deutlich, dass sie als ein Ergebnis kein historisches Erinnerungsmal schaffen wollten. Sie hatten mit »Sehnsucht im Herzen« den konkreten Wunsch ein *Denk-Mal* zu schaffen, das für die Gegenwart und Zukunft eine gestaltbildende Bedeutung haben kann (Reuter 2004, 256). Das brachte sie, ihre Begleiter und den Künstler Thomas Reuter auf den Gedanken, die erarbeitete Aussage

MENSCH IST MENSCH UND BEFEHL IST BEFEHL

in zwei Steine aus Flossenbürger Granit zu meißeln; dazwischen sollten Metallplatten liegen mit zwei Fußabdrücken und dem von »uns allen« eingeritzten Text

WO STEHE ICH?

- »die Grundfrage, der sich jeder/jede Einzelne in den verschiedensten Gewaltsituationen stellen muss« (Reuter 2004, 257).

Künstler, so haben die Projektteilnehmer gelernt, geben keine vorgefertigten Antworten. Sie stellen vielmehr Fragen und inspirieren zum schöpferischen Tun. Darauf macht der Jahrhundertkünstler Joseph Beuys aufmerksam. Für Beuys »ist jeder Mensch ein Künstler«; in ihm liegt die Möglichkeit zum Künstlichen im Umgang mit den eigenen Gedanken. Menschsein und Künstlersein erscheinen hier gleich ursprünglich. Und gerade die jungen Menschen haben

2 Um den Lesefluss nicht zu stören, wähle ich die männliche Sprachform, in Kapitel 7, das sich der inklusiven Frühpädagogik widmet, wähle ich die weibliche Form. Stets dürfen sich beide Geschlechter verschiedener Professionen (Eltern, Studierende und Schüler, Pädagogen und Erzieher, Heil-, Sonder-, Rehabilitations- und Behindertenpädagogen, Sozialpädagogen, Ärzte und Therapeuten) angesprochen fühlen.

gelernt, dass künstlerisches Schaffen geistige (spirituelle) Arbeit ist, die auch in Krisen führen, recht anstrengend und aufreibend sein kann.

Die jungen Menschen, der Künstler und die Begleiter waren an dem oft schwierigen Diskussionsprozess, der wiederholt zu scheitern drohte, um Achtung des Anderen bemüht. Diese Erfahrung, trotz Frustrationen und Enttäuschungen das gegenseitige Vertrauen zu pflegen und am Ende sich mit dem gemeinsam Erreichten identifizieren zu können, ist das Ergebnis eines wechselseitigen Lernprozesses, bei dem immer wieder Antworten auf Fragen gesucht wurden: War es die richtige Frage? Welche Antwort habe ich gefunden? Welche Antworten haben wir gefunden? Was konnte ich an mir beobachten? Was konnten wir an uns beobachten? Haben wir uns gegenseitig darauf aufmerksam gemacht? Bei diesen Fragen erziehen nicht nur die Erzieher die jungen Menschen, sondern die jungen Menschen erziehen auch ihre Erzieher. Erst dadurch, dass sich jeder der offenen Situation mit der Möglichkeit des Scheiterns bewusst stellte, gewann er Hoffnung, Zuversicht und neue Perspektiven.

In der Nachbetrachtung weist der Initiator des Projekts, Ullrich Reuter, darauf hin, dass jeder Teilnehmer Fragen stellte und im intersubjektiven Gespräch seine subjektive Antwort suchte und zu verantworten hatte. Genau das tat auch Janusz Korczak: Seine Pädagogik stellt Fragen und lädt zum schöpferischen Nachdenken ein. Die Antwort muss jeder selber suchen und verantworten.

Ullrich Reuter versteht das Bildungsprojekt als Gegenentwurf zu einer »von Oberflächlichkeit, Passivität und Mechanik beherrschten ›Schule des Todes‹, wie Korczak sie nannte: ›Kann man nicht der Schulzeit die Bitterkeit nehmen, kann man nicht das Kind dem Leben zuwenden, ihm erlauben zu fragen und langsam seinen Geist dahinführen, dass es selbst erfahren möchte, wo der Kern des Wissens steckt?‹ (Korczak)« (Reuter 2004, 260). Darum war der Erzieher Ullrich Reuter bemüht. Als professionsethisch handelnde Persönlichkeit gestaltete er in mitmenschlicher Beziehung mit jungen Menschen und anderen Begleitern aus gemeinsamen Erfahrungen heraus ihre und seine Welt. Sein Denken steht als Angebot für Inklusion, für die politische Kultur und für den demokratischen Rechtsstaat. Erinnern an das *Denk-Mal – Wo stehe ich?* ist geboten: Die Korczakpädagogik macht ernst mit Adornos Postulat, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, sei die allererste Forderung an die Erziehung, die mit Freude zu gestalten ist.

Der Wunsch der jungen Menschen mit Behinderung, ein *Denk-Mal* zu schaffen, das für die Gegenwart und Zukunft eine gestaltbildende Bedeutung hat, kann als konkrete Utopie verstanden werden, die der deutsche Philosoph Ernst Bloch, der in der NS-Zeit im Exil lebte, in seinem Werk *Prinzip Hoffnung* begründet hat. Sein Grundsatz der Hoffnung wird meist dann zitiert, wenn ausgedrückt werden soll, dass man in einer bestimmten Situation nichts mehr tun

5 Korczaks konkrete Grundlagen für Inklusion

*»Wir sollten Achtung haben vor den Geheimnissen und Schwankungen
der schweren Arbeit des Wachsens!
Wir sollten auch die gegenwärtige Stunde achten, den heutigen Tag.
Wie soll es morgen leben können, wenn wir es nicht bewusst,
verantwortungsvoll leben lassen?
Wir sollten nicht treten, nicht vernachlässigen,
[...] nicht eilen, nicht hetzen.
Wir sollten jeden einzelnen Augenblick achten,
denn er stirbt und wiederholt sich nicht,
und immer sollten wir ihn ernst nehmen;
wird er verletzt, so bleibt eine offene Wunde zurück,
wird er getötet, so erschreckt er uns als ein Gespenst böser Erinnerungen.«
Janusz Korczak¹¹*

5.1 Der Friedenspädagoge soll diskutiert werden

Korczak erhielt in der Frankfurter Paulskirche dreißig Jahre nach seinem Tod am 1.10.1972 den Friedenspreis des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. Damit wurde das erste Mal ein Toter geehrt. Warum wurde das getan, was es eigentlich nicht geben dürfte, nämlich einen Preis einem Menschen zu verleihen, der ihn nicht mehr empfangen kann? Ernst Klett, Vorsteher des Börsenvereins, begründete die Entscheidung:

»Weil wir mit den Kräften, die wir allenfalls haben, einen Mann des Friedens der halben Vergessenheit entreißen wollten, weil wir wünschen, dass sein Denken und Schreiben denen bewusst wird, die das schwere Geschäft des Erziehens auf sich nehmen; er soll diskutiert werden, bejaht, bestritten, er soll im Großen wirken, wie er, bewusst sich beschränkend, viele Jahre im Kleinen gewirkt hat. Mit diesem Preis wird ein Mensch, eine außerordentliche, eine reine Gestalt, wie sie einem

11 Janusz Korczak (1979b): Das Recht des Kindes auf Achtung. 6. Auflage. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 28.



Jahrhundert nur selten geschenkt wird ausgezeichnet. [...] Wir haben erlebt, wie sehr das Kleinliche, wie sehr immer noch, immer wieder Nationales, Ideologisches, Affektives den guten Willen, den Willen zum Guten überlagert und wie schwer es ist, für den Frieden zu wirken, den Frieden, der ja alles und uns alle meint, und nicht nur ›Nicht-Krieg‹ (Börsenverein 1972, 10f.).

In seiner Laudatio zur Verleihung des Friedenspreises betonte Hartmut von Hentig, dass Korczaks Pädagogik seine Politik war:

»Gerade ihre scheinbare politische Abstinenz, ihre Konzentration auf die unmittelbare Umwelt der Kinder habe ihm erlaubt, diese durch und durch politisch zu machen. Nur so kann Pädagogik, können Kinder auch ›revolutionär‹ sein. Wer Kindern ein- und vorredet, dass und wie sie unsere Welt verändern sollen, hat sie zu Funktionären seiner eigenen, meist ohnmächtigen Absichten degradiert. [...] Kinder sollen fähig sein, ihre Welt heute und hier und darum auch morgen und im Großen zu ändern – auf dem Fundament der Menschenrechte.« (Hentig 1972, 31)

Und vierzig Jahre später, im Janusz-Korczak-Jahr 2012, schrieb Bundespräsident Joachim Gauck:

»70 Jahre nach seiner Ermordung durch Nationalsozialisten blicke ich mit Bewunderung und Demut auf die Lebensgeschichte von Janusz Korczak, dem großen Polen, dem die Liebe zu seinen Kindern wichtiger war als das eigene Leben. Welch eine Tapferkeit! Er hätte versuchen können zu fliehen. Aber er wollte die fast 200 Waisenkinder, ›seine Kinder‹, nicht im Stich lassen – und wurde mit ihnen gemeinsam aus dem Ghetto, das die deutschen Besatzer errichtet hatten, nach Treblinka deportiert, in die Vernichtung. Seine Ideen und sein Anliegen aber leben. Bis heute bringen uns seine weisen und zugleich heiteren Bücher nahe, wie wertvoll jedes Kind ist. Wer sie liest, spürt etwas von der Zuversicht, der Kraft und der Haltung, mit der er Verantwortung übernommen und seine Ideale von Menschlichkeit umgesetzt hat: als Gründer von Waisenhäusern für jüdische und nichtjüdische Kinder, als Betreuer und innovativer Pädagoge, als Militärarzt im Seuchenlazarett, als Pädagoge, als Schriftsteller und als Initiator der ersten Zeitung von Kindern für Kinder.

Janusz Korczak bleibt ein Vorbild: weil er für die Rechte aller Menschen kämpfte, unabhängig von ihrer sozialen, nationalen oder religiösen Herkunft, als frühe europäische Stimme für einen vielfältigen und sozialen Gesellschaftsentwurf, vor allem aber, weil er für die Würde, die Interessen und die Rechte der Kinder stritt. Es würde ihn froh machen, dass sich heute Länder weltweit und – mit der Kinderrechtskonvention – auch die Vereinten Nationen zu diesen bekennen.



- sein Recht, seine Gedanken und Urteile auszusprechen, weil es nur so sein Denken und Urteilen üben kann;
- sein Recht auf ein Geheimnis, denn wir haben kein Recht, es »in Augenblicken schwerer Gewissenskonflikte zu bedrängen« oder das Geheimnis gar zu »erzwingen, weder mit Bitten noch mit List oder Drohungen; alle diese Methoden sind gleichermaßen unwürdig, denn sie bringen dich deinem Erziehungsbefohlenen nicht näher, sondern sie lassen ihn von dir abrücken« (Korczak 1978a, 200);
- sein Recht, nicht ganz ehrlich zu sein und »Rosinen aus dem Kuchen zu klauben und sie heimlich zu naschen« (Korczak 1978a, 205), nicht weil es allgemein lügen darf, sondern weil wir ihm erlauben müssen, eine übliche Regel zu erproben.

5.4 Zur UN-Kinderrechtskonvention

Zwischen den Kinderrechten Korczaks und der UN-Kinderrechtskonvention besteht eine enge Verbindung. Das wurde beim Internationalen Seminar deutlich, das in Genf in der Botschaft der Republik Polen am 9. Juni 2009 zum Thema *Der polnisch-jüdische Pionier für Kinderrechte Janusz Korczak (1878–1942) und die heutige Kinderrechtskonvention als ein internationales Gesetz* stattfand. Die Ideen Korczaks standen im Fokus der Vorträge und Diskussionen. Teilnehmer zeigten den Wandel der institutionellen Bildungskonzeption auf, der sich durch eine Atmosphäre der respektvollen Zusammenarbeit zwischen Erziehern, Kindern, Eltern und Verwaltung entwickelt. Und es wurde erläutert *wie* Korczaks Grundrechte unter den heutigen Bedingungen zum Wohle des Kindes, das in seiner *conditio humana* bedingungslos zu achten ist, praktiziert werden können.

Mit diesem Bild vom Kind eilte Korczak seiner Zeit weit voraus. In ihrer verdienstvollen Studie zur Perspektivenverschränkung zwischen der UN-Kinderrechtskonvention und der Korczakpädagogik zeigt Waltraut Kerber-Ganse auf, wie das Bewusstsein der Würde des Menschen durch Jahrtausende in den verschiedenen Kulturen gewachsen ist und wie das Gute im Menschen seine Wirkung entfaltet (Kerber-Ganse 2009).

Die Rechtskonvention versteht das Kind als Träger eigener Rechte. Die Konvention denkt und handelt vom Kinde her für sein körperlich-seelisch-geistiges Wohlbefinden. Darauf hat bereits Kant mit der Forderung hingewiesen: »Das Recht muss nie der Politik, wohl aber die Politik dem Recht angepasst werden« (zit. n. Prantl 2017, 196). Dieses Menschenrechtsverständnis

- *achtet* das Kind als Subjekt und Akteur seiner Entwicklung, ebenso seine Grundbedürfnisse und Grundbedarfe, seine Individualität und Sozialität;
- *unterstützt* (begleitet, leitet, führt)
 - den Willen des Kindes zur Eigenaktivität,
 - sein Selbstwirksamwerden,
 - sein sich entwickelndes Verantwortungsbewusstsein für das eigene Recht sowie für das Recht des anderen Menschen und
 - seine wachsende Selbstbestimmung in sozialer Abhängigkeit.

Die Rechtskonvention fordert, dass

- jedes Kind ein Recht auf individuelle Bildung hat,
- jede Form der Diskriminierung eines Kindes verboten ist,
- alle Maßnahmen zum Wohle des Kindes ausgerichtet sein müssen,
- jedes Kind ein Recht auf personale Identität hat,
- jedes Kind das Recht hat, sich seine eigene Meinung zu bilden und diese frei äußern darf,
- jedes Kind ein Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit hat,
- jedes Kind vor jeder Form körperlicher oder geistiger Gewaltanwendung, Schadenszufügung oder Misshandlung, vor schlechter Behandlung oder Ausbeutung geschützt werden muss,
- jedes Kind ein Recht auf Ruhe und Genesung hat,
- jedes Kind ein Recht auf Freizeit und Vielfalt des frei gewählten Spiels hat.

Diese fundamentalen demokratischen Gedanken hat Korczak zu Beginn der 1920er-Jahre beeinflusst. Er inspiriert bis heute viele Menschen in Politik und Gesellschaft, Wissenschaft und Praxis. Mit seinem »menschenrechtlichen Denken« wird er als »Pionier der Kinderrechte«, als »Pionier der Kinderrechtskonvention« (Kerber-Ganse 2013) charakterisiert. Sein Beispiel lehrt, *wie* die Menschenwürde durch eine ganzheitliche Bildung, die sich aus der Vernetzung der Schutz-, Förder- und Beteiligungsrechte ergeben, zu achten ist.

Mit Korczak ist eine weitere Erfahrung auszuloten und in das kinderrechtliche Denken aufzunehmen. Durch die Verschränkung der staatsrechtlich relevanten kinderrechtlichen Konvention und des intersubjektiven Wirkens ergeben sich im System Erziehung sowie im System Gesellschaft und Politik neue Möglichkeiten des wechselseitigen Lernens:

- Die Korczakpädagogik ist eine menschenrechtlich begründete Pädagogik, sie gibt der kindergerechten Umsetzung der Konvention grundlegende Impulse für eine ganzheitliche Bildung.

7.5.6 Die inklusive Einrichtung – Modell einer sich selbst regulierenden Spiel- und Lerngemeinschaft

In Korczaks *Schule des Lebens*, in der Lebensinhalte gemeinsame Spiel- und Lernthemen sind, können die Kinder ihre Erfahrungen selbst machen. Das Kind will selbst seine Freuden und Enttäuschungen, seine Erfolge und Misserfolge erleben und dadurch aus eigener Kraft wachsen. Es will von sich aus seine Persönlichkeit (aus)bilden. Auch wenn dieser Weg unendlich schwierig sein kann, muss er dennoch gewagt werden. Denn erst dadurch, dass unüberwindbar erscheinende Probleme dennoch gelöst werden, wird das Hineinwachsen in gelebte Verantwortung, in demokratische Spielregeln, gelingen.

An dieser Bildungskonzeption kann sich der inklusive Erfahrungsraum orientieren. Sie ermöglicht dem Kind die Ausformung eines starken Willens zur eigenverantwortlichen Selbstgestaltung. Das Kind erprobt, übt und entwickelt durch Selbsterfahrung seine Kräfte. Es hat das Recht, als gleichberechtigter Partner Mitsprache und Mitverantwortung zu realisieren. Diese Konzeption bedarf eines Teams, das in seiner Gesamtstruktur über die Fähigkeit der Selbstregulation verfügt. Sie ist dann gegeben, wenn eine positive Grundstimmung gegeben und das Team in der Lage ist Konflikte sozialverträglich zu lösen.

Dem häufig vorgebrachten Argument, die Kinder seien für eine Mitbeteiligung an Entscheidungen zu jung und es fehle ihnen an Kompetenz und Erfahrung, setzt Korczak das Recht auf ihre Mitbestimmung entgegen, durch das sie die dafür notwendigen Kompetenzen erwerben. Im Prozess der Beteiligung entdecken und erkennen die Kinder ihre Kompetenzen und entwickeln ein Verantwortungsbewusstsein für sich und für den anderen Menschen.

Für diese Pädagogik der Achtung der Rechte des Kindes gibt es vielfältige Formen der entwicklungsgerechten Mitbeteiligung, die von der Partizipation der Kinder bei Planung und Reflexion von Tätigkeiten, Tagesabläufen und Projekten, von Informationen der Kinder über ihre Mitwirkungsrechte, über Wahlen bis hin zu Kinderkonferenzen und sogar »verfassungsgebenden Versammlungen« reichen. In zahlreichen Kita-Projekten werden neue Formen der Beteiligung erfolgreich erprobt (Krenz/Klein 2012, 43). Hier wird dem Recht des Kindes auf Partizipation entsprochen (§§ 8 und 45 SGB VIII). Gefragt sind die demokratische Haltung und die Kompetenz der Erzieherin und des Teams.

Wie eine »Kita-Verfassung« vom gesamten Team erarbeitet, überprüft und fortgeschrieben werden kann, das zeigt *Das Praxisbuch* von Hansen/Knauer (2017): Kinder erfahren in der »Kita-Demokratie« ihre grundlegenden Rechte und Pflichten, wenn sie erkennen, dass sie ein Recht *haben*, und wenn sie erleben, *wie* sie dieses Recht wahrnehmen können. Hier kann sich Demokratie durch

perlich-geistigen Lebens. Rhythmus ist ein im Körperlichen wurzelnder Gestaltungswille, der auf die Handlungsstrukturen entwickelnd und ordnend einwirkt (Klein 1999). Die rhythmischen und spontanen Bewegungen sind vom organischen Leben nicht zu trennen. In diesen angeborenen rhythmischen Eigenaktivitäten tritt das Moment der Übung hervor. Ihnen hat die Erzieherin mit einer einfühlenden und vertrauensstiftenden Haltung zu begegnen.

Sympathie von Beginn an pflegen

Neurobiologische Experimente zeigen, dass bereits Säuglinge Urformen der Sympathie entwickeln.

»Schon mit etwa fünf Monaten beginnen sie zwischen ›guten‹ und ›bösen‹ Taten zu unterscheiden. Gut ist, anderen zu helfen; böse ist, anderen zu schaden. Und einjährige Kinder helfen ohne vorherige Übung spontan fremden Erwachsenen: Sie heben beispielsweise heruntergefallene Gegenstände auf, wenn die Person, die diese aufheben will, nicht heranreicht, öffnen verschlossene Schranktüren, wenn die Person, die etwas in den Schrank legen will, keine Hand mehr frei hat [...]« (Zimpel 2015, 6)

Säuglinge spüren also die Gefühle und Absichten bei anderen Menschen auf und sind fähig, Mitgefühl und Mitleid zu erleben; darauf wurde bei den Spiegelneuronen näher aufmerksam gemacht.

Sie pflegen mit ihren veranlagten Kräften eine Willkommenskultur, bei der die Unterschiede im Wollen, Wissen und Können von herausragender Bedeutung sind: Die Unterschiede fördern ihre Kommunikation, weil sie ein angeborenes Grundverständnis für soziale Situationen haben und anderen Menschen helfen wollen: »Sie unterbrechen sogar ein interessantes Spiel, um zu helfen« (Zimpel 2015, 6).

Im Umgang miteinander nehmen also Kinder die Unterschiede als gegeben an, entwickeln Neugierde füreinander und wollen einander helfen. Auf diese sozio-emotionale Grundfähigkeit baut der Perspektivwechsel auf, der für die inklusive Lernkultur bedeutsam ist: Wenn Kinder mit Beeinträchtigungen der Wahrnehmung, der Bewegung, des Denkens oder des Verhaltens wie selbstverständlich in der Gruppe sind, dann »sind die Herausforderungen und Anregungen zum Perspektivwechsel immens« (Zimpel 2015, 5).

8

Erfahrungsbezogene inklusive Praxis und Forschung

*»Jeder Misserfolg ist ohnehin ein neuer Anreiz für gedankliche Anstrengungen.
Jede Wahrheit für heute ist nur eine Etappe. [...] Und Vertrauen, Glaube an den Menschen –
ist das nicht jenes Gut, das man bewahren kann? Entwickeln kann?«*
Janusz Korczak¹⁵

*Aus empathischem Erleben »keimt alle wahre Wissenschaft.
Wem dieses Gefühl fremd ist, wer sich nicht mehr wundern und
in Ehrfurcht verlieren kann, der ist bereits tot.«*
Albert Einstein¹⁶

8.1 »Spirituelles Bewusstsein« als Paradigma im Epochenumbruch

8.1.1 Eine persönliche Erfahrung

Nachdenken über Erfahrungen

Kürzlich saß ich bei einer Benefizveranstaltung für Menschen mit Autismus im Konzertsaal in Žilina (Slowakei) mitten unter Menschen mit dieser Behinderung und ihren Freunden. Ich fühlte mich von der Atmosphäre tief angesprochen. Die Klaviermusik eines Menschen mit Autismus bewegte mich. Ich erinnerte mich an erste Begegnungen mit kleinen Kindern mit autistischem Verhalten und ihren Eltern, die ich von 1969 an begleitet bzw. beraten hatte. Mein Praxis- und Forschungsbemühen, das auch im Pädagogischen Ausschuss der Bundesvereinigung Lebenshilfe diskutiert wurde, ging in die Dissertation (Klein 1979) und in das Handbuch der Sonderpädagogik (1979) ein. Bald war ich als Experte gefragt und konnte für jedes Kind mit Autismus die anzuwendende Behand-

15 Janusz Korczak (1978b): Verteidigt die Kinder! Gütersloh, Gerd Mohn, S. 15 und S. 17.

16 Albert Einstein, zit. n. Otto Speck (2016): Spirituelles Bewusstsein. Wissenschaftliche und kulturelle Aspekte – Übersinnliche Erfahrungen. 3. überarbeitete und ergänzte Auflage. Norderstedt, BoD, S. 73.



haupt, hinschauen? Wie erleben sie ihre Welt und wie können wir mit ihnen in Beziehung treten? Vermutlich haben sie uns über die gesellschaftlichen Bedingungen der menschlichen Entwicklung viel zu sagen.

- Wie können wir mit einer demütigen Haltung unser Wissen und Können für eine gelingende Praxis prüfen und weiterentwickeln?

Diese Fragen führen zur Einsicht, dass Inklusionspädagogik eine subjektorientierte und intersubjektive Disziplin ist (Klein 2017): Wenn Freiheit ein wesentliches Merkmal menschlichen Lebens und Lernens ist, dann darf die Methode der Wissenschaft vom Menschen das Erkenntnispostulat Viktor von Weizsäckers, Begründer der medizinischen Anthropologie, nicht ignorieren: Beim Erforschen des Lebens muss man sich am Leben des Subjekts beteiligen, das der Arzt und Psychoanalytiker Alexander Mitscherlich näher begründet:

»Wird in die Wissenschaft das Subjekt – d. h. eine Weise der Freiheit in der Existenz – eingeführt, so hebt man damit nicht, wie irrtümlich gemeint werden könnte, die Wissenschaft als kritische Erfahrungsweise auf, sondern man vertieft sie. Das gleiche meint wohl Novalis: »Wir wissen nur, insoweit wir machen, wir kennen die Schöpfung nur, insofern wir selbst Gott sind; wir kennen sie nicht, insofern wir selbst Welt sind.« (Mitscherlich 1977, 79)

Das Freiheitspostulat ermöglicht das Wahrnehmen einer nicht abschließbaren Erkenntnisaufgabe. Hier ist die Rückbindung des Denkens in seine ursprüngliche philosophisch-spirituelle Haltung und die (Wieder-)Gewinnung der geistes- und ideengeschichtlichen Bestimmung des Menschen gefragt (Ullrich 1999, 166 ff.). Gefragt ist die Geistigkeit des Menschen.

8.1.2 »Individualbesorgung« im Kontext naturwissenschaftlichen Erkenntnisbemühens

Mit diesen Fragen berühren wir ein Erkenntnisparadigma für die Inklusion, das sich durch die Bedingungen der Umgebung und intersubjektiven Komplexität der Erziehung nicht mehr hinreichend mit Kuhns formal-logischen Regeln – Ursache – Wirkung – (Mittel-Zweck-)Relation – fassen lässt. Kuhn, bedeutender amerikanischer Wissenschaftsphilosoph und Wissenschaftshistoriker, sah in seinem bereits 1962 erschienen Buch *Die Struktur der wissenschaftlichen Revolution* (2014) die Übertragung seiner Befunde aus der Geschichte der Naturwissenschaften auf die Sozialwissenschaften als problematisch an, da im sozialen Feld nicht alles nach definierten Regeln erfasst werden kann.

